

Richard L. Cary Vorlesung

Verbindung leben

von

Karin Hönicke

Herausgegeben von der
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)
Deutsche Jahresversammlung e. V.

2023

Text und Fotos, wenn nicht anders gekennzeichnet
© Karin Hönicke 2023

Herausgegeben von der
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)
Deutsche Jahresversammlung e. V.
Bombergallee 9
31812 Bad Pyrmont
www.quaeker.org

Drucksatz: Redaktion QUÄKER, K. Mangels
gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Richard L. Cary

Richard L. Cary wurde am 14. März 1886 in Baltimore, Maryland, geboren und absolvierte die Ausbildung zum Bergwerksingenieur. Er unterrichtete Mathematik an der PRINCETON UNIVERSITY, als er sich im Jahre 1919 dem AMERICAN FRIENDS SERVICE COMMITTEE in Philadelphia zur Verfügung stellte, um an der Organisation der Kinderspeisung mitzuarbeiten, die von den amerikanischen Quäkern in Deutschland nach dem Kriege durchgeführt wurde. Im Dezember 1919 kam er nach Deutschland, wo ihm die Arbeit im Ruhrgebiet zufiel. Er blieb hier bis zum August 1920.

Nach seiner Rückkehr nach Amerika wandte er sich dem Journalismus zu und wurde Mitglied des Schriftleiterstabes einer der bedeutendsten amerikanischen Zeitungen, der BALTIMORE SUN. Als Verfasser der Leitartikel dieser Zeitung war es sein Bestreben, der amerikanischen Öffentlichkeit die Gedankenwelt anderer Länder näherzubringen und dadurch die durch den Krieg entstandene geistige Trennung der Völker zu überwinden. Hieraus entstand in ihm der Wunsch, wieder nach Deutschland zu gehen.

Im Jahre 1930 siedelte er mit seiner Familie nach Berlin über, um das Amt des amerikanischen Sekretärs in dem dortigen internationalen Sekretariat der RELIGIÖSEN GESELLSCHAFT DER FREUNDE (QUÄKER) zu übernehmen. Seine ganze Arbeit war von der tiefen Überzeugung getragen, dass die Welt nur zum Frieden gelangen könne, wenn alle Beziehungen unter den Völkern darauf gegründet werden, dass der Mensch das Ebenbild Gottes ist. Durch vielseitiges Wissen konnte er vielen helfen. Er knüpfte weitreichende Verbindungen. So wurde er auch in den Vorstand der amerikanischen Handelskammer zu Berlin berufen.

Im Frühjahr 1933 machte er eine Reise nach Amerika, wo er zahlreiche Vorträge hielt. An den Folgen eines Schlaganfalls starb er am 16. Oktober desselben Jahres in Berlin. Seine Asche ist auf dem Quäkerfriedhof in Bad Pyrmont beigesetzt.

Zum Gedächtnis an Richard L. Cary hatten seine Freunde in Baltimore einen Betrag gesammelt, der dazu bestimmt war, in jedem Jahr während der Jahresversammlung der deutschen Quäker eine Vorlesung über Fragen zu ermöglichen, die sich aus der religiösen Grundhaltung des Quäkertums ergeben. Seit 1960 übernimmt die DEUTSCHE JAHRESVERSAMMLUNG die Verpflichtung, die Vorlesung im Sinne der Freunde aus Baltimore weiterzuführen.

Während der Trauerfeier für Richard L. Cary in Berlin wurde hervorgehoben, mit welcher inneren Hingabe und Liebe Richard und seine Frau Mary in ihrer Arbeit gestanden haben, seit sie nach Deutschland gekommen sind. Mary werde die Arbeit fortsetzen, die sie zusammen mit ihrem Manne begonnen habe. Als Mary dann Deutschland verließ, wurde von Emil Fuchs betont, sie sei zuständig gewesen für die Kindergruppe, die Jungquäker und die Studentenarbeit. Sie habe die Kraft und die Freudigkeit besessen, das gemeinsame Werk weiter zu tun im Geiste der Liebe und der Treue, in der sie es gemeinsam mit Richard getan habe.

Richard L. Cary Vorlesung

Verbindung leben

von

Karin Hönicke

Herausgegeben von der
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)
Deutsche Jahresversammlung e. V.

2023

Danksagung

In meinem Vortrag sind schon einige Personen vorgekommen, die eine besondere Bedeutung für mich haben, so mein Vorbild Pastor Ahlrichs und meine PAG- und Quäker-Mentoren Karin und Bernhard Klinghammer. Mit Wilfried Gaum hatte ich eine sehr bereichernde Diskussion über diese Cary-Vorlesung und mit meinen Töchtern Ana und Carla habe ich sehr ernsthaft über den Text debattiert.

Inhalt

- 9 Das Innere Licht
 - 10 Vom Vortrag zum Erleben
 - 11 Ein Vorbild
 - 12 Meine erste Begegnung
mit dem PROJEKT ALTERNATIVEN ZUR GEWALT (PAG)
 - 13 PAG ist gelebtes Quäkertum
 - 14 Geschichte und Arbeitsweise
 - 15 Die Kerngedanken
 - 30 Bilder Übung
 - 31 Auf dem Weg zur Verbundenheit
-
- 33 Richard L. Cary Vorlesungen 1936 - 2022
 - 35 Raum für eigene Notizen



Das Innere Licht

Das ›Innere Licht‹, das in jedem einzelnen Menschen leuchtet, und ›das von Gott in jedem Menschen‹ sind zentrale Vorstellungen der FREUNDE.

Das Göttliche ist nur über die eigene Erfahrung zu finden.

Das Bild des Inneren Lichtes hilft uns zu begreifen, dass alles Leben verbunden, wertvoll und würdig ist.

Aus dieser Überzeugung, dass in allen Menschen dieses Innere Licht brennt, leiten sich die Quäkerzeugnisse der Gleichwürdigkeit aller Menschen, religiöser Toleranz und aktivem Pazifismus ab, ebenso wie der Wunsch nach Wahrhaftigkeit, Einfachheit und Gemeinschaft.

Von Anfang an haben sich Quäker nicht über ein Glaubensbekenntnis definiert, sondern über ihre Lebensweise.

Alle Menschen dieser Welt sind Teil einer einzigen Familie, sind Geschwister, wie groß die Unterschiede in Kultur, Alter oder Weltanschauung auch sein mögen. Die FREUNDE haben erfahren, dass das Innere Licht Menschen zu einer Gemeinschaft verbinden kann. Wir müssen lernen, aufeinander zuzugehen, indem wir das Beste in uns und in anderen bekräftigen und unterstützen.

Das Innere Licht existiert in jedem Menschen, doch manchmal ist es verschüttet, kaum wahrnehmbar. Wir alle haben das Potential zur Veränderung, zu mehr Lebendigkeit, Gemeinschaft und Freude.

Ein Weg zur Veränderung und Bereicherung, der mich sehr beeindruckt hat, ist das PROJEKT ALTERNATIVEN ZUR GEWALT (PAG). Der zentrale Begriff von PAG ist die ›Verändernde Kraft‹, sie entspricht dem quäkerischen Bild des Inneren Lichts.

Durch einen dunklen Wald dringen Sonnenstrahlen. Wo vorher triste Dunkelheit herrschte, werden nun grüne Blätter sichtbar. Die Blätter waren schon immer da, im Dunkeln sind sie nur nicht gut zu sehen. Doch die Strahlen des Lichts, die ›Verändernde Kraft‹ lässt sie leuchten. Die Kraft zur Veränderung ruht in allem und in jedem.

Vom Vortrag zum Erleben

In diesem Vortrag werde ich darüber sprechen, wie ich zu PAG gefunden habe, über die Elemente der ›Verändernden Kraft‹ und wie sie unser aller Leben bereichern kann. Es gibt keine Literaturhinweise, außer auf die PAG-Handbücher (Grundlagen, Aufbauworkshop, Begleit-Handbuch). * Ansonsten erzähle ich von meinen eigenen Erfahrungen und Visionen.

In PAG-Workshops halten wir keine Vorträge. Sicher, es gibt Erklärungen, Hinweise, kurze Geschichten, doch es geht vor allem um eigenes Erleben. Wirkliche Erkenntnisse gewinne ich nur, wenn ich etwas durchlebe, mich mit anderen darüber austausche. Darum werde ich euch alle heute zum Mitmachen einladen, um euch einen Eindruck zu geben, wie PAG arbeitet. Wir erinnern uns eher an das, was wir selbst erlebt haben. Selber-Tun bleibt eher im Gedächtnis und regt zum Nach-Denken an.

Die Überlegungen zu diesem Vortrag haben eine lange Vorgeschichte. Die Stille-Retreats haben mir in den letzten acht Jahren wichtige Anregungen gegeben. Die Stille gibt mir nicht nur Kraft und Ruhe, ich habe dort auch gelernt, anders zu denken. Bilder statt Worte, stille Wanderungen. Denken eher in Bildern und Gefühlen. Darum möchte ich nicht nur meine Gedanken und Überlegungen zu PAG mit euch teilen, sondern auch die Bilder, die für mich dazugehören.

Bilder symbolisieren für mich bestimmte Begriffe, Bilder verbunden mit Worten bleiben eher im Gedächtnis.

Ich werde auch Bilder benutzen, um mit dem ganzen Plenum einige Übungen zu machen. Das ist eine logistische Herausforderung und ich hoffe, es funktioniert. In dem Sinne ist dieser Vortrag eben auch eine Übung und ich hoffe, dass sie nach-wirkt.

* Internetadresse PAG Deutschland: www.pag.de
International: <https://avp.international>

Ein Vorbild

Aufgewachsen in einem kleinen Dorf südlich von Hannover wurde ich mit 13 Jahren von einem alten, konservativen Pastor konfirmiert. Das Beste am Konfirmandenunterricht waren die gemeinsamen Fahrradfahrten ins Nachbardorf. Nicht lange danach wurde der alte Pastor pensioniert und es kam ein neuer ins Dorf, jung, attraktiv, engagiert, mit Gitarre und neuen Ideen. Er lud alle Jugendlichen (egal welcher Konfession) zu Gitarrenabenden am Lagerfeuer, zu Freizeiten oder Müll-Sammelaktionen ein. So entstand ein eng verbundener Jugendkreis, der die jungen Menschen im Dorf zusammenschweißte und eine rege Party-Zeit auslöste.

Nach über 50 Jahren luden wir diesen Pastor und seine Frau zu einem Wiedersehen ins Dorf ein. Und es wurde deutlich, dass diese Zeit für viele von uns ein sehr wichtiges Gemeinschaftserlebnis gewesen war. Er hat uns nie etwas ‚gepredigt‘, nicht von Nächstenliebe und von Gott. Für ihn war es wichtig, seinen Glauben zu leben. Wie er an dem Nachmittag noch einmal betonte, für ihn war seine Berufung als Pastor Gemeinschaft zu fördern, Verbindung zu leben.

Ich habe damals nicht darüber nachgedacht und doch war er ein Vorbild, das mich ein Leben lang begleitet hat. Ich wollte sehr gern meinen Beitrag leisten, die Welt ein wenig besser zu machen, nicht durch Vorträge oder Demonstrationen, sondern durch konstruktives Handeln. Und im Rückblick erkenne ich, dass die ›Verändernde Kraft‹ dort wirksam wurde.

Als Jugendliche hatte ich ein selbst gemaltes Plakat in meinem Zimmer: Die Weltkugel mit der Frage: »Was müssen wir tun um die Welt zu vernichten?« Die Antwort: »Nichts!« Und da ich etwas tun wollte, studierte ich Gartenbau und arbeitete in der Entwicklungshilfe. Die Ernährung zu sichern ist wichtig, doch durch meine Arbeit kam ich zu der Überzeugung, dass das größte Problem der Menschen darin liegt, dass sie Konflikte nicht konstruktiv lösen können. Dort sah und sehe ich das größte Entwicklungspotential.

Meine erste Begegnung mit PROJEKT ALTERNATIVEN ZUR GEWALT (PAG)

Ich machte Fortbildungen im Coaching und in Mediation und arbeitete im Täter-Opfer-Ausgleich in Hannover. Vor über 20 Jahren begegnete ich dann PAG. Karin Klinghammer, die ich schon von den GRÜNEN kannte, leitete einen Grundlagen-Workshop in Bützow, Mecklenburg-Vorpommern.

Mein erster Workshop als Teilnehmerin war eine wichtige Erfahrung. An einem Freitagmittag kam ich im Osten Deutschlands in dem Gefängnis, einem ehemaligen Zuchthaus, an. Alt und düster, wie in einem Film darüber, wie man am besten das Böse wegsperret. Noch völlig unbedarft, wusste ich nur, es geht um Gewalt – mit Gefangenen. Ich ging durch dunkle Gänge mit Maschendraht zwischen den Etagen, durch viele verschlossene Türen und kam in einen kleinen Raum. Zwölf Männer saßen im Kreis, manche kahl rasiert, manche mit schweren Stiefeln und einem Hakenkreuz auf den Nacken tätowiert. »Oh nein, ich bin bei den Neo-Nazis gelandet.«

Meine Vorurteile blühten und gediehen prächtig.

Es ist schwer zu beschreiben, was an diesem Wochenende geschah. Wir haben geredet, Aufgaben bearbeitet, gespielt, ernst diskutiert und gelacht. Wir haben uns als Menschen gespürt und akzeptiert, jenseits aller Normen und Urteile. Und am Sonntagnachmittag habe ich nicht mehr den Neo-Nazi gesehen, sondern den Menschen, von dem ich mich herzlich verabschieden konnte.

Ich fühle diese Situation, die für mich ein einschneidendes Erlebnis war, darauf zurück, dass ich die ›Verändernde Kraft‹, die sich in PAG manifestiert, nicht nur erlebt habe, sondern auch ein Teil von ihr wurde. Die ›Verändernde Kraft‹ als Ausdruck für das Innere Licht ist uns Quäkern so wichtig. Und bis heute ist es für mich die Essenz des friedlichen Miteinanders geblieben: im Menschen den Menschen sehen.

PAG ist gelebtes Quäkertum

Nachdem ich PAG gefunden hatte, habe ich angefangen, mit Karin und Bernhard Klinghammer über Gott und die Welt und über die Quäker zu sprechen. Es hat nicht lange gedauert bis ich feststellte, dass die FREUNDE eine Gemeinschaft bilden, deren Vorstellungen und Werte ich in großem Maße teile. Scherzhaft sagte ich, dass ich schon seit meinen Teens eine Quäkerin bin – ich wusste es nur nicht.

Ich war beeindruckt davon, wie viele FREUNDE sich persönlich engagieren. Frieden in der Welt war mir so wichtig, dass ich bei den GRÜNEN ausgetreten bin, als der ›grüne‹ Außenminister den Militäreinsatz im Kosovo rechtfertigte. Die grundlegenden Werte der Quäker finde ich sehr deutlich ausgesprochen in PAG wieder. PAG ist gelebtes Quäkertum, denn in den Workshops werden die Quäkerzeugnisse nicht nur gelehrt, sondern auch ganz praktisch erfahren und gelebt.

Was ist das Besondere an PAG, warum bin ich seit mehr als 20 Jahren dabei? Wahrscheinlich ist es dieses Gefühl von Gemeinschaft und Zugehörigkeit, das ich nirgends so intensiv empfinde wie in den Workshops. Wir lernen, dem anderen wirklich zuzuhören und nach Bedürfnissen zu suchen, nach den eigenen und denen der anderen. Wir begegnen einander auf Augenhöhe, mit Respekt und Anerkennung, aber auch mit Offenheit. Wir haben Spaß miteinander bei lockeren Spielen.

Diese Verbundenheit hinterlässt am Ende des Workshops ein schönes rundes Gefühl im Bauch.

Die Geschichte und Arbeitsweise von PAG

Das Projekt wurde 1975 im New Yorker Justizvollzugssystem gegründet. Insassen des Strafvollzugs Greenhaven wollten das Klima der Gewalt im Gefängnis ändern. Gemeinsam mit der örtlichen Gruppe der Quäker entwickelten sie ein Training ALTERNATIVEN ZUR GEWALT (Alternatives to Violence Project, AVP). Das Projekt breitete sich schnell in den USA und später weltweit aus. Für einige Jahre lag der Fokus auf der Arbeit in Gefängnissen, später begannen auch Kurse außerhalb von Gefängnissen, denn Gewalt ist überall zu finden. Jede*r kann sowohl Täter wie auch Opfer sein.

1994 entstand PAG in Deutschland, besonders unterstützt von der RELIGIÖSEN GESELLSCHAFT DER FREUNDE. In dem Projekt arbeiten eine Reihe von Quäkern und auch Menschen anderer Glaubensrichtungen und Überzeugungen. PAG ist ein Netzwerk von Ehrenamtlichen, die Workshops für all die anbieten, die Wege finden möchten, um Konflikte gewaltfrei zu lösen – in Gefängnissen und auch an anderen Orten.

Konflikte sind ein natürlicher Teil des Lebens. PAG-Workshops setzen auf die innere Stärkung, die es den Einzelnen möglich macht, gewaltfreie Lösungen zu finden. Dabei wird vor allem auf die Unterstützung durch die Gruppe, d.h. auf konstruktive gruppendynamische Prozesse gesetzt.

Mit heiteren und ernsten Übungen, Rollenspielen und Gesprächen lernen Teilnehmende:

- sich selbst besser kennen,
- ihr Selbstbewusstsein zu stärken,
- anderen Menschen und sich selbst mit Respekt und Verständnis zu begegnen,
- sich ihrer Emotionen bewusst zu werden,
- bei Konflikten nach konstruktiven Lösungen zu suchen.

Die Kerngedanken von PAG

Die Verändernde Kraft

Die konstruktive Austragung von Konflikten gründet für uns auf der Erfahrung, dass in Konflikten eine ›Verändernde Kraft‹ wirken kann, die neue Wege zur Konfliktlösung ohne Sieger und Besiegte finden lässt. Als FREUNDE sprechen wir auch vom Inneren Licht. Die ›Verändernde Kraft‹ ist für PAG von zentraler Bedeutung.

Die ›Verändernde Kraft‹ wird oft als Mandala dargestellt.

All diese Punkte können helfen, eine kritische Situation zu entschärfen:

1. Vertraue – und respektiere – dich selbst.
2. Wende dich anderen zu und fühle dich ein.
3. Erwarte das Beste.
4. Finde Gemeinsamkeiten und suche nach einer gewaltfreien Lösung.
5. Lass dir Zeit, denke nach, bevor du handelst.



Ein Beispiel aus einem Knast-Workshop:

Wie immer begann der Workshop an einem Freitagnachmittag mit zwölf Gefangenen, von denen acht Russlanddeutsche waren, die zu einer eingeschworenen Gruppe gehörten. Der ›Chef‹ der Gruppe war auch dabei. Die Beteiligung der Teilnehmer im Workshop war sehr zäh. Besonders, wenn der ›Chef‹ wenig Engagement zeigte, machte kaum jemand mit.

Wir waren zwei Begleiterinnen (die Bezeichnung Trainerin trifft nicht unser Selbstverständnis) und wir diskutierten hinterher am Abend noch stundenlang. Fest stand: Einen so zähen Workshop wollten wir nicht fortführen. Aber was konnten und wollten wir tun? Die Gruppe stärker zu motivieren erschien sehr schwierig. Alle richteten sich nach dem ›Chef‹, der Workshop war zweitrangig. Und ein Ausschluss vom ›Chef‹ war nicht mit unserem Selbstverständnis vereinbar. Wir beschlossen am Samstagvormittag in einer ersten Runde unsere Bedürfnisse und Gefühle darzulegen und zu sehen, was dann passiert. Und wir waren bereit, den Workshop am Samstagvormittag abzubrechen, wenn es so zäh weiterginge.

In der ersten Runde am Samstagmorgen schilderten wir: »Wir sind genauso freiwillig hier wie ihr. Ein Workshop, bei dem keiner Lust hat mitzumachen, ist für uns sinnlos. Wir müssen nicht hier sein. Wenn es so weitergeht, brechen wir den Workshop zum Mittagessen ab.« Danach gingen wir in die Kaffeepause. In der Pause kam der ›Chef‹ zu uns: »Wenn ich hierbleibe, wird sich an der Mitarbeit meiner Freunde wenig ändern. Darum gehe ich jetzt.« Er verließ den Workshop. Und es wurde ein bereicherndes Wochenende mit viel Beteiligung. Der ›Wendepunkt‹ (der den Konflikt gelöst hat) war die offene Darlegung unserer Befindlichkeiten. Das ermöglichte es dem ›Chef‹, offen zu verzichten.

Und noch etwas wird an dem Beispiel deutlich: Das, was wir vermitteln möchten, versuchen wir als Begleiter*innen auch zu leben – untereinander und auf Augenhöhe mit den Teilnehmenden.

Die wichtigsten Elemente der Verändernden Kraft

1. Vertraue dir selbst (respektiere dich selbst)



Es ist schon alles da.

Das Farnblatt kann sich aus sich selbst heraus entfalten,
alles ist bereits in der Pflanze angelegt.

Wenn ich an meine Fähigkeiten glaube, wenn ich mir selbst vertraue,
wenn ich mich selbst respektiere, schaffe ich es ... den Motor wieder richtig
zusammenzubauen ... meine Ehekrise zu lösen ...

2. Wende dich anderen zu (fühle dich ein)



Das Pärchen tanzt Hand in Hand über das Parkett.
Harmonie im Geben und Nehmen.
Schritt für Schritt in verstehendem Einklang und wirbelnder Freude.

Wenn ich anfangen, dem anderen zuzuhören, mich im Konflikt ›in seine Schuhe stellen‹, kann ich über meinen Horizont hinausblicken und eine gemeinsame Lösung erkennen.

3. Erwarte das Beste



Die Distelpflanze ist fest verwurzelt in der Erde, aber sie will sich doch ausbreiten. Sie hat eine Möglichkeit gefunden sich fortzubewegen – sie lässt ihre Samen an Schirmchen vom Wind davontragen. Das Beste erwartend geht das unmöglich Geglaubte in Erfüllung, die Distel kann wandern, nur vielleicht etwas anders als zunächst gedacht.

Wenn wir von einem Menschen das Beste erwarten, etwa gute Zusammenarbeit, werden wir dem anderen freundlich und zugewandt gegenüber treten. Dann ist es sehr wahrscheinlich, dass der andere ebenso reagiert.

4. Gemeinsamkeiten finden – suche gewaltfreie Lösungen



Was haben Möwe und Schiff gemeinsam?

Auf den ersten Blick vielleicht nichts.

Oder: Was habe ich gemein mit dem Kerl, der in der Bar meine Freundin anmacht? Statt ihn wütend anzubrüllen, könnte ich erkennen, dass er nur versucht, seiner Einsamkeit zu entkommen. Dann kann ich ruhig mit ihm reden.

Wenn wir beginnen, Gemeinsamkeiten mit anderen zu entdecken,

bieten sich Ansätze zur gewaltfreien Lösung von Konflikten.

Ich nehme den anderen als ein verwandtes menschliches Wesen wahr.

In vielen kritischen Situationen ist es wichtig – und nicht so einfach –, Gemeinsamkeiten zu erkennen. Darum machen wir alle jetzt eine praktische Übung, denn PAG besteht ja nicht aus Vorträgen, sondern vor allem aus dem Selbst-Erleben.

Aufgabe: Finde wenigstens drei Gemeinsamkeiten von Möwe und Schiff.

Beispiele: Beide sind im/am Meer zu finden.

Sie bewegen sich fort.

Sie entlassen ihren Dreck in die Umwelt.

Sie können laute Töne von sich geben.

Sie können schwimmen.

5. Zeit lassen: Denke nach, bevor du handelst



Wolken ziehen vorbei, in unendlicher Abfolge, in sich wandelnder Gestalt. Ich atme tief durch und lasse meine Gedanken mit den Wolken forttragen und mit den Gedanken auch Impulse und Gefühle.

Es eröffnen sich Möglichkeiten, Veränderungen. Wie die Wolken im immerwährenden Wandel.

Wenn ich in meiner Wut innehalte, den aggressiven Impuls forttragen lasse, kann ich neu beginnen und mich auf meine Fähigkeiten besinnen und dem anderen zuhören. Ich kann darüber nachdenken, welche Folgen ein aggressives Handeln hätte.

Bei der Suche nach der inneren,



verändernden Kraft beherzigen wir:

A. Jeder Mensch ist wertvoll

Die Mohnblüte leuchtet wie ein Juwel, ein Beispiel für die Schönheit und den Wert in allem, was ist. Manchmal ist das Wertvolle auch verborgen und unscheinbar, aber sie ist da, ganz sicher. Im Spiel des Lebens sind wir alle Teil des Allumfassenden. Jedes Teil hat seinen Platz, ist wichtig und bereichernd.

Es gibt niemanden, der wertlos ist. Der Mörder kann nicht nur auf seine Tat reduziert werden, es macht nicht seine ganze Person aus. Vielleicht ist er auch ein liebevoller Vater, der seinem Sohn geduldig das Schwimmen beigebracht hat. Auch in ihm wohnt ein Inneres Licht, das gefördert werden kann. Auch er ist wertvoll.

B. Respekt und Anerkennung für alle



Hier tobt das bunte, vielfältige Leben. Manche Bewohner in diesem Haus sind menschlich, andere über-menschlich. Jedes Wesen hat seinen eigenen Wert, bunt, fröhlich, lebensbejahend.

Wenn ich anderen mit Respekt und Anerkennung begegne, habe ich eine gute Chance, selbst auch mit Respekt behandelt zu werden. Unser Zeugnis der Gleichwürdigkeit aller Menschen trifft genau diesen Wunsch nach Respekt und Anerkennung, so dass wir das Menschliche in jedem Menschen sehen. Wir sind alle Teil des Göttlich-Allumfassenden. Ohne Respekt für die anderen kann ich nur schwer einen Konflikt lösen.

C. Zuhören

Dann lies doch mal laut und hör genau hin:

»Geh nie tief ins Wasser, weil es da tief ist.«

Erst dann ergibt der Satz einen Sinn.

Richtig zuhören ist nicht einfach. Unsere Gedanken eilen voraus, beschäftigen sich mit unserem eigenen Kram, mit Erlebnissen, Überlegungen, Ratschlägen. Wir verstehen nicht, was der andere uns wirklich sagen will. Erst, wenn wir ganz beim anderen bleiben, mit Interesse und Empathie, hören wir wirklich zu.



D. Gemeinschaft + Zugehörigkeit = WIR

Jede Kiste ist ein eigenständiger Gegenstand, der leicht vom Wind umgeweht werden kann. Trotzdem können viele Kisten eine stabile Wand ergeben, wenn sie ineinander greifen und sich gegenseitig stützen.



Jedes einzelne Individuum kann unsicher und verletzlich sein. Aber wenn Menschen zusammenarbeiten, einander zuhören und helfen, bildet sich nicht nur eine starke Gruppe, auch jeder Einzelne wird gestärkt. Es entwickelt sich ein Gefühl der Zugehörigkeit, ein ›Wir Gefühl‹, das jeden belebt.

E. Eigene Bedürfnisse erkennen

Entspannt in der Hängematte am See, ein Bein fast im Wasser. Ein Bild der Muße. Hier hat jemand das persönliche Bedürfnis nach Ruhe und Entspannung in die Nicht-Tat umgesetzt. Wir können nur für uns sorgen, wenn wir unsere Bedürfnisse kennen und verfolgen.



Wenn Menschen in einem Konflikt ihre unterschiedlichen Bedürfnisse erkennen, ist es eher möglich, einen gemeinsamen Weg zu finden. So wie die beiden Männer, die sich um eine Kiste Orangen streiten, bis sie feststellen, dass einer die Orangen braucht, um Saft zu pressen und der andere aus den Schalen Backzutaten herstellen möchte.

F. Einfühlen in die Bedürfnisse anderer



Die Enten wenden sich einander zu, schauen sich an. Für Menschen ist das ein erster, wichtiger, sichtbarer Schritt, um den anderen wirklich wahrzunehmen, Gefühle und Bedürfnisse zu erahnen.

Wenn wir in den Schuhen der anderen gehen und Fragen stellen, können wir versuchen, uns in sie hineinzudenken, um zu verstehen, was sie brauchen. Erst dann können wir angemessen handeln.

G. Eigenes Handeln hinterfragen



Ein Hammer liegt auf einem Steinhäufen. Auf der einen Seite sind die Steine groß und grob, dann werden sie immer kleiner. Da hat jemand kräftig zugeschlagen.

Ich habe einen Felsblock zu immer kleineren Steinen zerschlagen. Warum?

Brauchte ich kleine Steine, um eine Straße zu bauen, wie ich allen erzählte? Oder war ich so wütend über eine Beleidigung, dass ich die Wut rauslassen musste? Kann ich dadurch die Beleidigung ungeschehen machen? Oder gibt es andere Wege, kann ich mit dem anderen reden?

H. Bewertungen hinterfragen



Ein Zaun umschließt einen Blumen- und Gemüsegarten.
Ist das gut oder schlecht?

Der Zaun um den Garten fördert das Wachstum von Blumen, Gemüse und Obst, indem er die Kaninchen und Rehe aussperrt (dann ist er hilfreich) ... oder ... er behindert den freien Durchgang, trennt zwischen hier und dort (dann ist er hinderlich). Ein Zaun ist nicht ›gut‹ oder ›schlecht‹, es ist vielmehr sinnvoll zu schauen, was er bewirkt: statt gut = hilfreich, statt schlecht = hinderlich.

Eine der ersten Fragen, die wir unseren Teilnehmenden in einem Workshop stellen, ist: »Was möchtest du lernen?« Häufig bekommen wir zur Antwort: »Ich möchte lernen, das Richtige zu tun.«

Das Richtige für mich? Für andere?

Was ist richtig, was falsch? Und was ist gut, was ist böse?

Wir haben kein Rezept, ja nicht einmal eine Definition für richtiges Handeln. Jede Situation ist anders, jeder Mensch etwas Besonderes. Es gibt nur ein Hinhören und Einfühlen in das, was in einer Situation hilfreich ist, was jemand braucht. Das ist ein spannender Weg, der ein ganzes Leben ausfüllt.

I. Verantwortung für eigene Gefühle übernehmen



Ein Grabstein. Ein Mensch ist gestorben, er ist fortgegangen. Ich bin unendlich traurig.

Wenn ich denke: Sein Tod hat mich traurig ›gemacht‹ – dann ist der Verstorbene schuld an meiner Trauer. Und ich bin hilflos, stecke fest, denn der andere ist ja schuld.

Wenn ich dagegen nur feststelle: Ich bin traurig, dann erkenne ich an, dass die Trauer **in mir** ist. Sie wurde nur ausgelöst von dem Verlust. Ich kann anfangen anders zu denken, kann die Zeit mit dem anderen dankbar wertschätzen und Abschied nehmen.

Ich bin verantwortlich für alle meine Gefühle. Besonders schwer ist es, wenn ich wütend

bin. Es ist wichtig, die eigenen Gefühle zu erkennen und anzunehmen. Auch das Gefühl der Wut.

Wie oft denken wir: »Er hat mich wütend gemacht, weil er ... mich angelogen hat, er respektiert mich nicht«.

Aber die Wut ist meine Verantwortung und Folge meines Denkens. Die Lüge des anderen ist nur der Auslöser.

Das Gefühl mache ich mir selbst durch meine Gedanken. Ich könnte auch denken: »Wie schade, dass er mich angelogen hat, das zeigt seine Schwäche, er kann nicht zu sich selber stehen. So möchte ich nicht mit ihm zusammenleben« – und entsprechend handeln.

J. Fragen statt Ratschläge

Ein Spiegel, der nicht wirklich spiegelt, ist wie ein Ratschlag, der erschlägt. Gut gemeint und wenig hilfreich.

Ein Ratschlag spiegelt nur das eigene Denken und Erleben wider. Aber es geht doch um die Bedürfnisse des anderen.

Ich kann Fragen stellen, die dem anderen helfen, sich selbst zu hinterfragen. Nur, wenn der andere etwas selber erkennt, wird er entsprechend handeln. Meine Fragen können eigene Überlegungen auslösen. Und wer bin ich, dass ich Ratschläge erteilen könnte? Halte ich mich für besser, wissender?

Fragen regen an, geben Freiraum – Ratschläge engen ein.



K. Kooperation

Hand in Hand fürs Zukunftsland. Hände können die erstaunlichsten Dinge tun. Einen Faden in eine Nähnadel einfädeln oder einen Baum absägen. Die Hände schaffen das, koordiniert durch das Gehirn. Viele Hände können zusammen etwas Großes, ganz Neues bauen.

Kooperation ist die Schlüsselkompetenz in der modernen Welt, im sozialen, wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen Sinn. Jeder hat besondere Fähigkeiten und arbeitet an einem gemeinsamen Ziel. Wir lernen voneinander und unser Tun baut aufeinander auf. Gemeinsam erreichen wir das Ziel eher, als wenn jeder Einzelne für sich arbeitet.



L. Entscheidungen im Konsens



Rund um das Wasserbecken auf dem Friedhof hängen Plastikgießkannen. Blumen müssen gegossen werden. Natürlich könnte jeder jedes Mal eine eigene Gießkanne mitbringen. Aber es reicht, wenn einige eine Gießkanne hinhängen. Niemand muss eine Kanne mitschleppen, alle können sie benutzen.

Eine Entscheidung, die allen zugute kommt.

Wenn eine Gruppe eine einmütige Entscheidung treffen – einen Konsens finden – will, muss meistens lange und intensiv diskutiert werden. Argumente werden ausgetauscht, Lösungen vorgeschlagen und wieder verworfen, so lange, bis alle einverstanden sind (oder zumindest niemand ein Veto einlegt). Aber dann wird eine Lösung gefunden, die alle zufrieden stellt, es gibt nur Gewinner. Bei einer Mehrheitsabstimmung gibt es immer Gewinner und Verlierer.

Bilder-Übung

Ich habe von den wichtigen Elementen der ›Verändernden Kraft‹ gesprochen und von den Kompetenzen, die ein friedliches Miteinander und die Gemeinschaft und Verbundenheit fördern. Dazu hast du eine Reihe von Bildern gesehen, jedes verknüpft mit einer bestimmten Idee. Schau Dir die Bilder noch einmal an.

Aufgabe:

Welches Bild, welche Idee hat dich besonders aufgewühlt.

Welche Idee hat dich erstaunt?

Welche beschäftigt dich besonders, vielleicht weil du sie ablehnst?

Für deine Notizen steht dir die letzte Seite dieses Heftes zur Verfügung

Auf dem Weg der Verbundenheit

Das PROJEKT ALTERNATIVEN ZUR GEWALT kann Menschen helfen, ein friedliches Miteinander zu verwirklichen und Verbundenheit zu leben. Es ist klar, dass uns das nicht immer gelingt, doch wir haben ein Ziel, nach dem wir streben können. Aber reicht es in unserer heutigen Welt aus, die zwischenmenschlichen Beziehungen von Individuen zu verbessern? Ich halte es für wichtig, damit anzufangen. Wenn ich verstehe, wie ich Verbundenheit in meiner Umgebung vergrößern kann, dann kann ich das auch auf eine größere Gruppe übertragen. Ich brauche zunächst friedliche Beziehungen zu den Menschen, die ich kenne. Danach kann ich darüber hinaus schauen.

Gibt es also eine Perspektive darüber hinaus? Kann die Gesellschaft – national oder global – von den Prinzipien der ›Verändernden Kraft‹ profitieren?

Die Menschen sind zur dominierenden Spezies der Erde geworden. Wie hat die Menschheit es geschafft, sich so ungeheuer weiterzuentwickeln und auszubreiten? Die Menschheit ist nicht deshalb so erfolgreich, weil sie so kriegerisch und aggressiv ist. Kooperation und Empathie, ein fürsorgliches Miteinander waren die entscheidenden Faktoren.

In früheren, fernen Zeiten lebten die Menschen in überschaubaren Gruppen, in denen jeder jeden kannte und eine persönliche Beziehung aufgrund von Regeln und Normen aufbauen konnte. Und wenn es auch damals schon ein großes Machtgefälle gab, so war das Leben doch geprägt durch persönliche Beziehungen der Menschen. Die Fähigkeit zu Kooperation und Empathie war entscheidend. Fortschritte und Neuerungen entwickelten sich langsam.

In den letzten Jahrhunderten hat sich die Menschheit in Masse und Wirkung auf die Erde rasant entwickelt. Wir leben in einer multi-ethnischen und multi-kulturellen Gesellschaft. Wir können keine persönlichen Beziehungen zu Millionen Menschen aufbauen. Weltweite Kooperation in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik basiert nicht mehr auf persönlichen Beziehungen, sondern auf gedruckten oder elektronischen Informationen.

Wir haben die Fähigkeit entwickelt, große Mengen an theoretischen Informationen über Dinge und Beziehungen weit und schnell zu verbreiten und zu koordinieren. Das Ungleichgewicht der Macht hat sich weiter zugespitzt.

Dieser Fortschritt führt die Welt an den Abgrund – eine Welt mit extrem ungleich verteiltem Einfluss, Reichtümern und Ressourcen, einer zerstörten Umwelt und desaströsen Kriegen. Und Einsamkeit.

Diesem Fortschritt fehlt die empathische Komponente, in der es darum geht, dass alle Beteiligten profitieren: die direkt und die indirekt Beteiligten, die menschlichen und nicht-menschlichen Beteiligten. Eine globale Verbundenheit gibt es nicht. Wir sind eine Ansammlung von Individuen, für die vor allem das Momentane und das Eigene im Vordergrund steht. Wie kommen wir von einer Individualgesellschaft zu einer Gesellschaft, in der das Miteinander dominiert?

Die Prinzipien der ›Verändernden Kraft‹ sind eine viel versprechende Grundlage für ein friedliches Miteinander, auch über persönliche Beziehungen hinaus. Aber wie können wir den Wunsch nach einer globalen Verbundenheit wecken? Und wie dahin kommen?

Können wir die hilfreichen Prinzipien der ›Verändernden Kraft‹ auf die weltweit vernetzten Strukturen übertragen?

Können wir die Anonymität der globalen Informationsflut zu persönlichen Verbindungen vereinfachen, die sinnvoll und lebenswert sind?

Ist Verbundenheit das, was uns fehlt, ist sie der Schlüssel für eine Fortschritts-Wende?

Ich habe viele Fragen, keine Antworten.

Aber vielleicht Fragen, die zum Nach-Denken anregen.

Möge das Innere Licht leuchten, die ›Verändernde Kraft‹ wirken für eine gemeinschaftliche, verbundene Welt.

Richard L. Cary Vorlesungen

auch erhältlich im Internet als PDF unter www.quaaker.org/medien/cary-vorlesungen/

- 1936 Hans Albrecht „Urchristentum, Quäker und wir“
- 1937 Alfons Paquet „Die Religiöse Gesellschaft der Freunde“
- 1938 Thomas Kelly „Das Ewige in seiner Gegenwärtigkeit und zeitliche Führung“
- 1939 Carl Heath „Das Leben, ein Gebet“
- 1940 Walther und Johanna Rieber „Lebensbejahung“
- 1947 Emil Fuchs „Die Botschaft der Bibel“
- 1948 Robert Limburg „Gandhi und wir“
- 1949 Margarethe Geyer „Die Gewissenskrise unserer Zeit und die Bibel“
- 1950 Otto Frick „Die Kraftquellen unseres Lebens“
- 1951 Manfred Pollatz „John Woolman. Von der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit“
- 1952 Cornelius Kruse „Rufus M. Jones und sein Werk“
- 1953 Willy Wohlrabe „Die göttlichen Kreise“
- 1954 E. A. Otto Peetz „Berufung und Sendung“
- 1955 Wilhelm Mensching „Was bedeutet uns Paulus?“
- 1956 Henriette Jordan „Vom Wesen der Begegnung“
- 1957 Ruth E. von Gronow „Die Stellung der Bibel in der Gesellschaft der Freunde“
- 1958 Margarethe Lachmund „Der innere Friede und die notwendige Unruhe“
- 1959 Fred Tritton „Quäker im Atomzeitalter“
- 1960 Emil Fuchs „Jesus und wir“
- 1961 Horst Brückner „ - ... auf daß wir leben“
- 1962 Elisabeth Rotten „Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Frieden“
- 1963 Roland L. Warren „Prophet - Vermittler - Versöhner“
- 1964 Walther Rieber „Quäkerhaltung in unserer Zeit“
- 1965 Helene Ullmann „Der Mut zur reinen Tat. Richard Ullmann, sein Leben und sein Werk“
- 1966 Otto Buchinger „Geistige Vertiefung und religiöse Verwirklichung durch Fasten und meditative Abgeschiedenheit“
- 1967 Margaret S. Gibbins „Sucht, Findet, Teilt: Jetzt ist die Zeit“
- 1968 Douglas V. Steere „Gegenseitige Erleuchtung. Ein Quäker-Standpunkt zur Ökumene“
- 1969 Annemarie Cohen „Mitmenschliche Verantwortung - Realität des Alltags“
- 1970 Eva Hermann „... in dem, was ewig ist ...“
- 1971 Ekkehart Stein „Gott braucht Menschen“
- 1972 Otto Czierski „Das Schöpferische in einer gefährdeten Welt“
- 1973 William R. Fraser „Einige Aufgaben und Möglichkeiten der Erziehung“
- 1974 David Blamires „Schöpferisches Zuhören“
- 1975 Gerhard Schwersensky „Gott, Religion und die Konfessionen. Versuch einer Klärung“
- 1976 Hans Haffenrichter „Woher die Bilder kommen. Gedanken über Kunst und Meditation“
- 1977 Hans Schuppli „Konsequenzen einer Quäker-Glaubenshaltung“
- 1978 David Eversley „Wege der Gemeinsamkeit in einer Zeit des Zwielfichts“

- 1979 Heinrich Carstens „Alles ist Euer - Ihr aber seid Gottes“
- 1980 Elisabeth Hering „Das Vermächtnis der frühen Freunde - Anruf und Auftrag an uns“
- 1981 Margarethe Scherer „Was nennt Ihr mich Herr, Herr! Und tut doch nicht, was ich sage?“
- 1982 Duncan Wood „Frieden schaffen im Glauben und Handeln der Quäker“
- 1983 Georg Schnetzer „Fürchtet Euch nicht ...“
- 1984 Pleasaunce Holtom „Laßt Euer Leben sprechen“
- 1985 Hans Petersen „Einzelheiten zum Ganzen“
- 1986 Helga und Konrad Tempel „... daß man da wohnen möge“
- 1987 Wolfgang Harms „Der Raum der Stille im Alltäglichen“
- 1988 Ines Ebert „Es ist ein Licht in jedem Menschen“
- 1989 Annelies Becker „Glauben, der nicht zu Taten führt, ist ein lebloses Ding“
- 1990 Helmut Ockel „Bin ich meines Bruders Hüter?“
- 1991 Paul Oestreicher „Die Quäker: Ein Orden in der Gemeinschaft der Christen?“
- 1992 Heinz Röhr „Quäker sein zwischen Marx und Mystik“
- 1993 Maurice de Coulon „Jesu Nachfolge heute - Vom Erlöser zum Leitbild“
- 1994 Harvey Gillman „Spirituelle Freundschaft - Neue Modelle/Neue Beziehungen“
- 1995 Annette Fricke „Meine Erfahrung der Botschaft von George Fox durch seine Episteln“
- 1996 Heinrich Brückner „Kinder zwischen naiver und intellektueller Religiosität“
- 1997 Inge Specht „Soziale Zeugnisse der Quäker“
- 1998 Hans-Ulrich Tschirner „Quäker in der Gesellschaft“
- 1999 Dori Verness „Das Sichtbare verwandeln ...“
- 2000 Kurt Strauss „Quäkerglaube, Quäkerzeugnis, und Quäkerarbeit - Gestern, heute und morgen“
- 2001 Rex Ambler „Licht, darin zu leben - Erkundungen in der Spiritualität der Quäker“
- 2002 Roswitha Jarman „Vom Wesen und Werk der Liebe“
- 2003 Robert Antoch „Halte lieb deinen Genossen, Dir gleich. Ich bin's.“
- 2004 Tony Fitt „Quercus Quakerus. Die Wurzeln und Blüten des Quäkerbaums im 21. Jahrhundert“
- 2005 Eva Pinthus „Schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus. Story, Gemeinschaft, Herausforderung ...“
- 2006 Gisela Faust „Nimm auf, was dir Gott vor die Tür gelegt hat“
- 2007 Daniel O. Snyder „Das Friedenszeugnis als Sakrament.“
- 2008 Lutz Caspers „Uneben, gefährdet, behütet. Vom Mosaik meines Lebens“
- 2009 Eberhard Küttner „Interreligiosität. Die Suche nach der Einheit in der Vielfalt“
- 2010 Heidi Blocher „Suchet zuerst das Reich Gottes und alle diese Dinge werden euch gegeben werden“
- 2011 Julia Ryberg „Wahrhaftig leben - Ent-täuscht und erhellt werden“
- 2012 Ursula Bircher „Quäkerwerte leben - Neue Wege, um Grenzen zu erweitern“
- 2013 Martin Kunz „Denken, Glauben, Hoffen: Variationen in Grau. Oder: Schwarz - Weiß gibt es nicht“
- 2014 Neithard Petry „Was kann ich sagen? Gedanken eines religionsphilosophischen Heimwerkers“
- 2015 Esther Köhring „Wurzeln und Flügel“
- 2016 Janet Kreysa „Offen für neues Licht“
- 2017 Paul Parker „Unser besonderes Angebot“
- 2018 Cho-Nyon Kim „Über die Begegnung von Taoismus u. Quäkertum als mystische Glaubensformen“
- 2019 Ursula Seibold-Bultmann „Worte wagen. Sprache und Quäkerglauben“
- 2020 Jochen Dudeck „Verbunden im Licht“
- 2021 Stefan Mann „Die Genesis geht weiter“
- 2022 Denise Vosseler „Spirituelle Nahrung - Spirituelle Wege“

Cary Vorlesungen
und weitere Quäker - Literatur
können erworben und ausgeliehen werden
im
Quäkerhaus
Bombergallee 9
31812 Bad Pyrmont
E-Mail: pyrmont@quaeker.org

Alle Cary-Vorlesungen sind auch als PDF zu finden unter:
www.quaeker.org/medien/cary-vorlesungen/